

Esther Freudenberg

Himmelstänzer

concepcion®
G
G SEIDEL

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Freudenberg, Esther

Himmelstänzer

© 2020 by conception SEIDEL OHG, Hammerbrücke
08262 Muldenhammer

Bibelzitate aus Luther-Übersetzung 1975 und Schlachter 2000

Covergestaltung: Gerhard Friesen, Lichtzeichen Medien
Shutterstock, 1132567415, Rost9
Foto Personen von Helena Wanitschke

Gesamtherstellung: conception SEIDEL OHG,
Satz- und Digitaldruckzentrum, Hammerbrücke,
08262 Muldenhammer

Best.-Nr.: 644.205
ISBN 978-3-86716-205-0

Für den Himmelstänzer
Joshi

*„Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt;
darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade.“
Jeremia 31,3*

Rosa-golden präsentierte sich der Abendhimmel – passend zu Katharinas Gemütszustand. Obwohl sie sich mit ihrem Fahrrad vor einer roten Ampel befand, hatte sie das Gefühl zu schweben. *Justus hat auf öffentlicher Straße getanzt. Für Jesus. Wegen mir.* Wieder stieg das Kichern in ihr hoch. Wie ein paar ehrliche Sätze doch alles ändern konnten. *Wenn ich mir vorstelle, ich wäre eben einfach weitergefahren, als er aus der Seitenstraße kam. Oder ich hätte ihm das nicht gesagt, dass er genau mein Typ ist.* Vor einer halben Stunde hatte sie sich noch schrecklich allein gefühlt. Jetzt radelte sie zwar in die entgegengesetzte Richtung von Justus, aber von Einsamkeit war keine Spur mehr übrig. *Wie lange habe ich für ihn gebetet?* Sie wusste nicht mehr, wann sie damit angefangen hatte, Justus Rutters innere Entwicklung auf ihr Herz zu nehmen.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite kam ihr ein Pickup entgegen und hupte. Erschrocken fuhr Katharina zusammen. *Was hupt der auch so?*

Der Fahrer steckte grinsend den Kopf aus dem Fenster und rief über die Kreuzung: „Hallo, schöne Tänzerin!“

Das ist der mit dem gestreiften Hemd, der unbedingt auf dem Abiball mit mir tanzen wollte!, fuhr es ihr durch den Kopf. Damals war sie noch ein einsames Mäuschen gewesen, durstig nach Wertschätzung, und die Aufmerksamkeit des gutaussehenden jungen Mannes war verlockend gewesen. An seinem Aussehen hatte sich auch nichts geändert, aber heute Abend war ihr Herz zu voll, als dass seine Beachtung ihr etwas gegeben hätte. Anstandshalber hob sie kurz die Hand.

Die Ampel schaltete auf grün und der Pickup fuhr mit aufheulendem Motor an.

Da braucht aber jemand Beachtung. Aber was kümmerte sie das? Ihre jahrelangen Gebete für Justus waren erhört. Jedes einzelne davon. Das Warten hatte sich definitiv gelohnt.

Sie war sehr froh, dass sie John am letzten Abend ihrer Tournee gesagt hatte, dass es besser wäre, wenn er sie nicht in Osnabrück

besuchen käme. Es hatte riesigen Spaß gemacht, mit ihm bei ihrem Theaterstück zu tanzen. Und er war ganz bestimmt ein Typ, der das Herz eines jeden Mädchens höherschlagen ließ. Aber der neue Justus war ihr noch zehnmal lieber. Bei Justus hatte sie nicht das Gefühl, etwas darstellen zu müssen.

Sie bog auf den Weg hinter den Bahnschienen ab. *Hier hat er wiederholt hinter mir hergeklungelt, um den Stalker – Phil – zu vertreiben. Ich kann immer noch nicht glauben, dass er das war. Wo ich die ganze Zeit dachte, er wäre zu träge zum Fahrradfahren, vor allem im Regen. Aber seine Sorge um meine Sicherheit war größer.* Das goldene Rosa in ihr zog ihre Mundwinkel unwillkürlich wieder nach oben. Ihre Mutter war auch um ihre Sicherheit besorgt, aber das war etwas anderes. Justus' Besorgnis gab ihr das Gefühl, wertvoll zu sein. *Ich habe einen Freund! So wie Theresa!* So bald sie zu Hause war, würde sie eine Sprachnachricht nach China machen. Zu schade, dass sie ihrer Freundin das nicht persönlich erzählen und ihre Reaktion mitbekommen konnte. Hatte sie irgendwo ein Foto von Justus? Sie ging in Gedanken ihre Galerie durch. Das meiste darin war von der MiJu, der besagten Jüngerschaftsschule, die sie im Sommer besucht hatte. *Von John habe ich etliche Bilder und sogar ein Video, wie wir zusammen tanzen.* Gulbanu, ein Mädchen aus Kasachstan, die sie ebenfalls während der MiJu kennengelernt hatte und die ihr zu einer guten Freundin geworden war, hatte sie bei den Auführungen gefilmt. *Aber von Justus habe ich nichts.* Er hatte noch nicht mal ein Bild von sich als Profilbild.

„Ich bin absolut nicht fotogen“, hatte er mal gesagt. Was mit Sicherheit nicht stimmte, da war sich Katharina sicher. Wer so aussah wie Justus, konnte gar nicht unfotogen sein.

Die Wohnung war leer – Antje Jöllenbeck hatte Nachtdienst – und sehr warm, als Katharina nach Hause kam. Den ganzen Nachmittag hatte die Sonne auf die Dachschrägen geschienen. Es war ihr ausnahmsweise recht, ganz allein zu sein. Sie hatte ein sehr gutes Verhältnis zu ihrer Mutter, aber sie wollte ihr süßes Geheimnis noch ein bisschen für sich behalten. Theresa in China war etwas anderes, die war weit genug weg. Außerdem wollte

sie den Abend in Ruhe mit Justus schreiben können. Jetzt stand dem ja nichts mehr im Weg. Sie lächelte vor sich hin, während sie die Fenster öffnete, um wenigstens für ein bisschen Luftzug zu sorgen. Dann setzte sie sich mit einem Glas Zitronenwasser, einer Tafel weiße Schokolade aus dem Kühlschrank und ihrem Handy auf das Sofa. Noch wäre Theresa im Tiefschlaf, aber in ein paar Stunden könnte sie sich die Nachricht anhören. Katharina tippte auf senden, dann ging sie auf Justus' Kontakt. Viel an Kommunikation war da nicht, und sie musste fast lachen, als sie ihren letzten Chat nochmal las. Er hatte „24“ geschrieben und sie hatte gedacht, er wäre besoffen gewesen, ihr einfach eine dumme Zahl zu schicken. Dabei hatte er sich auf ihre Statusinformation nach dem Auftritt in Hermannstadt bezogen, in der sie „23 neue Himmelstänzer – PtL!“ gepostet hatte. Aber das hatte sie nicht gewusst, genauso wenig, wie sie gewusst hatte, dass er da gewesen war.

„24 was?“, hatte sie gefragt und sich innerlich über ihn aufgeregt. „24 Himmelstänzer. Einer kam noch im Zug dazu.“

„In was für einem Zug?“

„Im Zug von Hermannstadt nach Budapest“, hatte er geschrieben. Immer noch hatte sie nichts gecheckt. Erst, als John ihr am nächsten Tag das Päckchen mit fünf Tafeln Schokolade und einer Dose Pfefferspray von ihm gegeben hatte, hatte es bei ihr Klick gemacht.

Und jetzt sind wir zusammen! „Bin ohne Zwischenfälle gut zu Hause angekommen“, schrieb sie ihm, mit einem Zwinker-Emoji dahinter. *Immerhin hat er mich nach Hause bringen wollen.* Aber er hatte seinem Bruder Jens versprochen, mit ihm Frisbee zu spielen und sie deshalb nicht begleiten können. *Bestimmt schreibt er mir, wenn er fertig ist mit Frisbee spielen.*

Vorher hatte sie zu ihrer Überraschung eine Nachricht von Theresa. Sie musste mitten in der Nacht auf ihr Handy geschaut und ihre abgehört haben. Ihre Freundin klang ein bisschen verschlafen, aber ihre Freude war echt: „Das freut mich so mega, Katharina! Ich bin so erleichtert, dass du dich nicht auf Jonas eingeladen hast! Hatte zwischendurch echt Sorge ...“ Dann schrieb sie:

„Hast du ein Bild von ihm?“

„Leider nicht.“ Sie überlegte, wie sie Justus beschreiben könnte.

„Er hat braune Haare und braune Augen. Und er sieht sportlich aus.“

„Er sieht sportlich aus?“ Lach-Emoji.

Katharina grinste. *Ja, er sieht sportlich aus, nicht so wie dein Spargel-Theo! Und das kommt davon, dass er tatsächlich Sport macht, neuerdings sogar mit seinem Fahrrad.* „Geh schlafen!“, schrieb sie stattdessen.

Theresa ging offline und Katharina tippte auf Justus' Kontakt, um zu sehen, ob er ihre Nachricht schon gelesen hatte. Hatte er. Und die Wärme, die ihr ins Gesicht stieg bei seiner Antwort, hatte nichts mit der Temperatur in der Wohnung zu tun.

*

Den ganzen Weg nach Hause konnte Justus nicht aufhören zu grinsen. *Ich bin genau ihr Typ! Es ist nicht John – ich bin es.*

Er hätte Katharina liebend gerne nach Belm gebracht, aber er hatte Jens versprochen, mit ihm Frisbee zu spielen. *Zu dumm aber auch! Aber woher sollte ich denn wissen, dass sie mir ausgerechnet heute mit so einer Offenbarung kommt!*

Jemand nahm ihm die Vorfahrt. Es juckte ihn nicht. Katharina Jöllenbeck hatte ihn einem John vorgezogen. Er konnte nicht verstehen warum, aber es war vielleicht auch nicht so wichtig. Pfeifend fuhr er zu Hause sein Rad in die Garage.

„Justus? Bist du das?“, kam die Stimme seines kleinen Bruders, als er die Haustür aufschloss.

„Yep!“ Er grinste immer noch. *Ich bin genau ihr Typ.*

Jens erschien im Flur, die Frisbee in der Hand. Sie gingen in den Garten. „War's lecker?“, wollte Jens wissen.

„Was?“

„Kristins Eltern haben dich doch zum Essen eingeladen.“

„Ach so, das.“ Sein Dankeschön-Essen dafür, dass er Kellers bei der Geburtstagsfeier ihrer Tochter ausgeholfen hatte, kam ihm

schon ewig lange her vor. Inzwischen waren weltbewegende Dinge passiert. *Ich bin genau ihr Typ.* „Glaub schon. Nelly kocht mindestens genauso gut“, gab Justus zurück.

„Du bist ganz schön oft bei Gerbers.“

„Sie sind nett.“

„Könnte ich auch mal mitkommen?“, wollte Jens wissen.

„Klar. Bestimmt.“ *Ich bin genau ihr Typ.*

„Du hast ziemlich gute Laune“, stellte Jens fest. „Warum?“

„Warum sollte ich keine gute Laune haben?“

„Bist du eigentlich froh, dass Cats wieder da ist?“, fragte sein Bruder statt einer Antwort.

„Yep.“ *Froh – das ist gar kein Ausdruck!*

„Ich habe nach dem Gottesdienst mit ihr geredet.“

Justus fing die Frisbee auf und warf sie zurück. „Ach ja?“

„Sie hat mich über Kristin ausgefragt.“ Jens verpasste die Frisbee. „Findest du sie hübsch?“, wollte er wissen.

„Yep.“

„Warum?“, fragte Jens weiter.

Justus hatte sich in diesen Dingen noch nie seinem kleinen Bruder gegenüber geäußert. „Los, wirf“, sagte er statt einer Antwort. Die Frisbee kam zurück, mit der Wiederholung der Frage.

„Sie hat lange Haare.“ *Und ein schönes Gesicht, tolle Augen und eine tolle Figur.*

„Aber Kristin hat doch gar keine langen Haare“, wandte Jens ein. *Er redet von Kristin?* „Stimmt.“

„Also findest du sie doch nicht hübsch?“

„Hab mir keine Gedanken drüber gemacht.“

Jens ließ nicht locker. „Aber eben hast du doch gesagt, du findest sie hübsch.“

Früher hätte Justus seinen kleinen Bruder mit einer groben Bemerkung zum Schweigen gebracht, aber zum einen wollte er ein „Nachfolger Gottes“ sein und zum anderen war er noch zu geflasht von dem, was eben passiert war, um sich aufzuregen. „Ich meinte jemand anders.“

Jens sah ihn prüfend an, so als überlege er, ob er es bringen konnte, weiter zu bohren. „Wen?“, fragte er nach einer kurzen Pause vorsichtig.

„Cats“, grinste Justus, drehte sich einmal um sich selbst und warf die Frisbee in einem eleganten Bogen über das Gras.

Wenn Jens erstaunt war über die ehrliche Antwort, zeigte er es nicht. Stattdessen stimmte er ihm zu: „Sie ist wirklich sehr hübsch. Komisch, dass sie keinen Freund hat. Aber vielleicht hat sie auch einen. Von woanders. Sie war doch jetzt so lange weg.“

„Hat sie nicht“, grinste Justus.

„Woher weißt du das?“, wollte Jens wissen. „Hat sie dir das gesagt?“

„Yep.“ Er warf seinem Bruder ein letztes Mal die Frisbee zu, dann ging er ins Haus, um an Katharina zu schreiben.

Doch sein Handy war nicht in seiner Tasche. Vielleicht war es ihm beim Frisbee spielen rausgefallen? Er lief noch einmal in den Garten und suchte das Gras ab. Aber da lag nichts. *Vielleicht habe ich es bei Gerbers vergessen.* Oder hatte er es bei seinem wilden Freudentanz in der Stadt verloren? *Das wäre richtig dumm!*

Justus rief bei Gerbers an und fragte, ob er zufällig sein Handy bei ihnen hatte liegenlassen, aber Siegbert, der am Telefon war, verneinte.

„Warst du nach uns noch irgendwo?“, wollte der ältere Herr wissen.

„Nein, ich bin nach Hause gefahren. Wahrscheinlich ist es mir unterwegs aus der Tasche gefallen.“

„Oh, wie ärgerlich. Hoffentlich gibt jemand es beim Fundbüro ab.“

„Ich glaube kaum. Es war ein iPhone.“

„Es gibt auch noch ehrliche Menschen“, versuchte Siegbert ihn aufzumuntern.

Justus bedankte sich und legte auf, um sich erneut auf sein Fahrrad zu setzen. *Wahnsinn, wie viel ich in letzter Zeit Fahrrad fahre.* Jens musste das gleiche gedacht haben: „Du fährst schon wieder mit dem Fahrrad weg?“, fragte er verwundert.

„Hab mein Handy verloren“, erkläre Justus und wollte sich auf den Sattel schwingen.

„Kann ich mitkommen?“

„Du musst ins Bett.“

Jens zog eine Grimasse. Prompt rief Ute Rutter von drinnen:

„Jens, Zeit zum Schlafengehen!“

Mit einem Seufzer drehte Jens sich um. „Jetzt bin ich schon in der fünften Klasse und kann immer noch nicht selbst entscheiden, wann ich ins Bett gehe.“

Justus warf ihm einen mitleidigen Blick zu. Manchmal hatte er das Gefühl, dass seine Eltern alles, was sie bei ihm an Regeln wegließen, bei seinem kleinen Bruder durchsetzten. Na ja, um neun das Licht auszumachen, würde einem Zehnjährigen ganz bestimmt nicht schaden.

„Ich helfe dir suchen, wenn ich morgen aus der Schule wieder da bin“, versprach Jens. „Falls du es bis dahin noch nicht gefunden hast.“

„Danke. Ich komme darauf zurück“, nickte Justus und verließ das Haus.

Den Blick auf den Boden gerichtet, fuhr er den Weg, den er knapp eine halbe Stunde vorher gekommen war, zurück. Obwohl es ziemlich ausgeschlossen war, dass das Handy ihm einfach so aus der Tasche gefallen war. Das war noch nie passiert. Andererseits, er war auch noch nie so abgegangen. *Noch nicht mal, als ich früher besoffen war ...*

An der Stelle, an der er Katharina getroffen hatte, hielt er an und stellte das Fahrrad ab. Gründlich sah er sich um. Ihm fiel ein, dass er beten könnte, dass Gott ihm helfen möge, dass Gerät zu finden. Bei so vielen Gebetserhörungen, wie er in letzter Zeit zu verzeichnen hatte, wäre es nicht unwahrscheinlich, dass Gott seinen Blick auf genau die richtige Stelle lenken würde. *Ich muss es unbedingt finden. Sonst erreicht Cats mich nicht. Herr, bitte hilf mir, dieses Handy zu finden. Wenn es rausgefallen ist, dann hier irgendwo.*

Damit lag er richtig. Aber das nützte ihm nichts.

Vielleicht kann Jens mir wirklich suchen helfen. Manchmal war sein kleiner Bruder ganz schön findig. Justus würde sein freiwilliges Praktikum bei der Gartenbaufirma erst nächste Woche beginnen, da könnten sie sich nach dem Mittagessen gemeinsam auf den Weg machen.

Das mit dem Handy ließ ihm jedoch keine Ruhe und so fuhr er bereits am nächsten Vormittag zum zweiten Mal ganz langsam den Weg von gestern Abend ab. Wieder ohne Erfolg. *Cats hat mir bestimmt geschrieben und ich kann ihr nicht antworten*, dachte er beunruhigt. *Vielleicht hat auch jemand das Handy gefunden und es beim Fundbüro abgegeben.* Wobei die Wahrscheinlichkeit sehr gering war. Es war das alte iPhone seines Vaters gewesen, das der ihm vermacht hatte. Justus konnte sich kaum vorstellen, dass ein Finder ehrlich genug war, das Gerät freiwillig abzugeben. Das GPS funktionierte zwar nicht mehr, aber trotzdem. Mehr um sich selbst zu beruhigen, auch wirklich alles getan zu haben, fuhr er weiter in die Stadt und fragte nach. Bisher sei nichts abgegeben worden, wurde er informiert. Trotzdem gab Justus die Hoffnung nicht auf. Wer weiß, vielleicht würde sein kleiner Bruder das Ding finden.

Als Jens aus der Schule kam, hatte er jedoch andere Sorgen als das verlorene Handy ...

„Was machst du denn für ein Gesicht?“, wunderte sich Justus, als er ihm die Tür öffnete.

Jens gab keine Antwort, stattdessen ließ er eine Packung Kekse, eine Tüte Gummibärchen, Kaugummi, Schokolade und ein Plüschtier auf den Flurboden fallen. Er hob die Sachen auch nicht etwa wieder auf, sondern lief an Justus vorbei schnurstracks in sein Zimmer.

Was ist denn mit dem los? Justus ließ den Kram liegen, wo Jens ihn hatte fallen lassen, und ging in die Küche. Frühstück war zwar erst zwei Stunden her, aber so wie es roch, gab es Lasagne – und Lasagne ging immer.

„War das eben nicht Jens?“, wunderte sich seine Mutter, die gerade die Form aus dem Ofen holte.

„Doch.“

„Und wo ist er?“

„In seinem Zimmer.“ Justus zog sich einen Stuhl heraus. Das Wasser lief ihm schon im Mund zusammen.

„Geht es ihm nicht gut?“, fragte Ute Rutter besorgt.

„Hat er mir nicht gesagt. Er hat ein paar Sachen in den Flur geschmissen und ist in sein Zimmer gegangen. Können wir essen?“ Doch seine Mutter war bereits halb zur Tür heraus. Justus saß am Tisch, den Blick auf die dampfende Lasagne gerichtet. Ob die in der Mensa so was hatten? Er hatte gehört, dass das Essen in der in Haste ziemlich gut sein sollte. Schade, dass Cats noch ein Jahr Schule vor sich hatte. Sonst hätten sie immer schön zusammen in die Mensa gehen können.

Er hörte seine Mutter im Flur. „Jens, warum machst du nicht auf? Wir wollen essen. Es gibt Lasagne.“

Justus konnte die Antwort seines Bruders nicht verstehen. Vielleicht hatte er ja keinen Hunger. Das wäre zwar sehr ungewöhnlich, aber an so einem Tag wie heute durchaus von Vorteil. Er bediente sich schon mal und nahm Messer und Gabel in die Hand. Dann hätte er gleich Zeit gespart. Früher hätte er einfach angefangen, aber jetzt schien es ihm irgendwie nicht so nett.

Seine Mutter kam zurück in die Küche. Sie hatte die Kekse, Gummibärchen und das Kuscheltier in den Händen. „Weißt du, was damit ist?“, fragte sie.

„Nein. Können wir essen?“

„Kannst du erst bitte gucken, was mit Jens ist? Er lässt mich nicht zu sich.“ Sie klang wirklich besorgt. „Das hat er noch nie gemacht.“

Justus deutete auf die Lasagne auf seinem Teller. „Kann ich erst essen? Außerdem, warum sollte er mich reinlassen? Vielleicht will er einfach seine Ruhe haben.“

„Aber er hat mich noch nie ausgesperrt.“

„Irgendwann ist immer das erste Mal.“ Justus konnte nicht glauben, dass sie hier am Tisch saßen und diskutierten, statt zu essen.

„Bitte, Justus.“

Justus stieß die Luft aus und schob lautstark seinen Stuhl zurück. Auch wenn er sich nicht vorstellen konnte, dass er mehr Erfolg haben würde als seine Mutter. Er ging zum Zimmer sei-

nes Bruders. „Jens, aufmachen!“, befahl er. Zu seiner Verwunderung drehte sich der Schlüssel im Schloss. „Von wem sind die Sachen?“, fragte Justus unverblümt.

Jens machte ein grimmiges Gesicht. „Von Mädchen.“

„Was für Mädchen?“

„Mädchen von der Bushaltestelle.“ Er trat gegen seinen Schulanzen. Und dann gegen sein Nachtschränkchen. Und dann gegen das Bein seines Bettes.

„Was soll das?“

„Nur weil ich einem Mädchen die Busfahrkarte aus dem Gulli geholt habe, kriege ich lauter Zeug!“, stieß Jens hervor. Mit verschränkten Armen starrte er grimmig auf den Fußboden. Sein Kopf war rot.

„Was?“

„Auch von den anderen!“

Justus begann, die Geduld zu verlieren. Warum erzählte Jens nicht einfach, was passiert war? „Kannst du mir bitte mal vernünftig sagen, was los ist?“

Jens sah auf. „Freitag fiel einem Mädchen die Busfahrkarte in den Gulli. Statt dass sie einfach den Deckel aufmacht und sie wieder rausholt, fängt sie an zu heulen: ‚Was soll ich nur machen? Das gibt so einen Ärger! Und ich kann gar nicht in die Schule fahren. Das gibt noch mehr Ärger! Was mach ich bloß?‘“, ahmte Jens naturgetreu das Mädchen nach. „Also habe ich den Gullideckel aufgemacht und ihr die Karte wieder rausgeholt. Sie hat sich tausendmal bedankt. Dabei hat sie mich ganz komisch angeguckt. Heute Morgen an der Bushaltestelle hat sie mir ein Kuscheltier gegeben.“

Aha. Jens, der edle Ritter. „Aber du hast doch noch einen Haufen anderes Zeug mitgebracht. Woher kommen die ganzen Süßigkeiten?“

Jens‘ Kopf wurde noch eine Spur röter. „Von anderen Mädchen“, knurrte er.

„Was? Was für andere Mädchen?“ Justus musste sich beherrschen, ihn nicht zu schütteln.

Jens stieß die Luft aus und warf die Arme in die Höhe. „Keine Ahnung. Irgendwelche Mädchen halt. Sie sind heute Morgen auf mich zugestürzt und haben mir allen möglichen Kram geschenkt. Fasst hätte ich den Bus verpasst.“

Allmählich machte sich Justus ein Bild davon, was heute Morgen vor der Schule passiert sein musste. *Weiber! Müssen gleich völlig überreagieren!* Mitleidig sah er auf seinen Bruder hinab.

„Das passiert mir jedenfalls nicht nochmal!“, stieß der hervor. „Ich fahre nur noch mit dem Fahrrad. Und ich werde *nie wieder* einem Mädchen helfen!“ Jens sah kurz auf. Seine Nasenflügel zitterten leicht.

Er heult gleich!, fuhr es Justus durch den Kopf. *Er ist ernsthaft frustriert.* Er spürte, dass es jetzt auf seine Antwort ankam. Dass sie vielleicht sogar weichenstellend war. *Wenn Jens wirklich aus diesem traumatischen Erlebnis den Schluss ziehen sollte, nie mehr einem Mädchen zu helfen ... Gott, hilf mir, das Richtige zu sagen.* Aber es fiel ihm nichts Profundes ein. „Kann ich verstehen“, nickte er schließlich. „Wenn so was dabei herauskommt ... Mädchen können echt unmöglich sein! So überzureagieren!“ *Oh Mann, warum weiß ich im entscheidenden Moment nie, was ich sagen soll!*

Doch offensichtlich war es genau das Richtige. Jens atmete tief durch. „Mädchen können echt unmöglich sein!“, wiederholte er. „Und so hilflos!“

Unwillkürlich musste Justus daran denken, wie er wiederholt Katharina durch seine Fahrradklingel vor zwielichtigen Gestalten gerettet hatte. Er grinste leicht. „Und deswegen brauchen sie uns manchmal.“

„Ist dir das etwa auch schon mal passiert?“

„Dass ein Mädchen meine Hilfe brauchte, ja, dass ich deswegen mit Süßigkeiten überhäuft wurde, nein.“

Jens war neugierig geworden. „Hat sie dir was anderes geschenkt?“, erkundigte er sich interessiert.

„Genau genommen, habe ich ihr was geschenkt.“

„Obwohl du ihr schon geholfen hattest?“, wunderte sich Jens.

„Warum das denn? Hast du auch überreagiert?“

Justus hatte bisher nicht großartig mit seinem kleinen Bruder über seine Beziehung zu Katharina gesprochen. Und Jens wusste auch nichts von seiner Rumänienfahrt. Niemand wusste davon. Zumindest niemand aus seinem Umkreis. Ja, warum hatte er Cats eigentlich das Päckchen gebracht? Hatte er auch überreagiert? Nüchtern betrachtet, hatte sie weder die Schokolade noch das Pfefferspray gebraucht. Er hob die Schultern. „Ehrlich gesagt ... ich glaube, ich wollte sie einfach sehen.“

Jens riss die Augen auf. „Weiß Cats davon?“

Justus musste lachen. „Es war Cats!“

Jetzt war Jens vollständig verwirrt. „Aber, ich dachte, du stehst auf sie!“

„Ja und?“

„Aber du hast ihr geholfen. Und ihr was geschenkt.“

„Das eine schließt doch das andere nicht aus! Jens, nur weil diese Mädchen an der Bushaltestelle so blöd reagiert haben, ist es nicht grundsätzlich schlecht, einem Mädchen zu helfen oder ihr etwas zu schenken. Du hast doch Kristin auch schon geholfen.“

„Ja, aber sie hat mich auch nicht mit Schokolade überhäuft.“ Jens seufzte. „Warum muss das Leben so kompliziert sein ...“

„Vielleicht essen wir jetzt erst mal Lasagne?“, schlug Justus vor.

„Gute Idee“, nickte Jens.

Kurz darauf erschienen die beiden Brüder in der Küche. Ohne eine Erklärung abzugeben, setzte Jens sich an den Tisch und fiel über sein Mittagessen her, als wäre nichts gewesen. Ute Rutter sah Justus mit hochgezogenen Augenbrauen an. Damit sie ihm keine Fragen stellen konnte, füllte er seinen Mund ebenfalls mit Essen. Der Vorteil davon, dass die Lasagne schon eine Weile auf seinem Teller verweilt hatte, war, dass sie nicht mehr ganz so heiß war und sich vorzüglich verschlingen ließ. Zum Glück war seine Mutter schlau genug, ihre Söhne erst essen zu lassen, bevor sie anfang zu bohren. Justus sah zu, dass er die Küche verließ, sobald er seinen zweiten Teller intus hatte.

„Alles wieder gut bei dir, Jensi?“, hörte er sie fragen.

„Mh, mh“, machte Jens mit vollem Mund zustimmend.

„Konnte Justus dir helfen?“

„Mh, mh.“

Justus hatte eigentlich in sein Zimmer gehen wollen, aber als er seinen Namen hörte, blieb er im Flur stehen. Würde Jens seiner Mutter irgendwas erzählen von dem Gespräch? Irgendwie wäre ihm das unangenehm. Wer weiß, wie sie reagieren würde, wenn sie erführe, dass er einfach mal für einen Abend von Kroatien nach Hermannstadt gefahren war, nur um Cats was zu bringen.

„Schön, dass er dir helfen konnte“, kam der Kommentar seiner Mutter. Justus hörte die unausgesprochene Frage dahinter.

Jens musste sie auch gehört haben, denn er sagte: „Er hat mit mir geredet.“

„Und – was habt ihr so geredet?“, erkundigte sich seine Mutter vorsichtig.

„Männergespräche“, sagte Jens nur.

Justus musste grinsen. *Gut gemacht, Jens!* Sein Bruder war acht Jahre jünger und bis vor kurzem hatte seine Beziehung zu ihm sich darauf beschränkt, ihn sich vom Leib zu halten. Aber seit er sich mit Gerbers angefreundet hatte und dadurch mit Jesus, hatte sich das auch geändert. Mit Jens Frisbee zu spielen, war keine lästige Pflicht mehr, und ihr kleines Gespräch heute hatte ihm gezeigt, dass sein Bruder offenbar große Stücke auf ihn hielt. Irgendwie rührte ihn das an. *Obwohl ich die meiste Zeit seiner ersten zehn Jahre nicht gerade brüderlich zu ihm war. Das brachte ihn zu einer weiteren Erkenntnis: Eigentlich erstaunlich, wie viel Geduld die Leute in meinem Umfeld mit mir hatten. Jens, Herbert, meine Eltern, Cats ... Sie hätten mich auch einfach abschreiben können, so ein egoistisches Stinktier, wie ich war.* Seine Gedanken blieben an Katharina hängen. Jetzt, wo sie zusammen waren, konnten sie endlich Zeit zu zweit verbringen. Vorausgesetzt, er fände sein Handy ...

Jens fuhr tatsächlich noch mal mit ihm den Weg ab. Unterwegs stellte Justus sich vor, wie er sie fragen würde, ob sie zusammen Eis essen wollten. *Sie hat mich John vorgezogen! Das ist schon ziemlich gewaltig!* Er hatte dessen Andacht gehört (Katharina hatte sie in ihrem Status gehabt und er hatte sie sich runtergeladen, so wie alles andere, was sie aus ihrer MiJu-Zeit gepostet

hatte), und er hatte mit eigenen Augen gesehen, wie John mit Katharina getanzt hatte. *Ich hoffe nur, dass ich sie nicht enttäusche.* Dass sie es nicht eines Tages bereuen würde, dass sie John einen Korb gegeben hatte. *Vielleicht sollte ich sie auch nicht fragen, ob sie mit mir Eis essen geht. Cats ist eher zurückhaltend. Nicht, dass ich sie noch abschrecke. Ich sollte sie lieber nicht drängen. Wir haben noch nie geschrieben. Also, so richtig. Vielleicht sollte ich lieber am Freitag persönlich mit ihr sprechen, wenn wir uns in der Jugend treffen.*

So oder so blieb ihm auch gar nichts anderes übrig, als sich in Geduld zu üben. Sein Handy blieb verschwunden, und für ein „vernünftiges“ neues Smartphone fehlte ihm im Moment das nötige Kleingeld. Auf die Idee, bei Jöllenbecks auf dem Festnetz anzurufen, kam er einfach nicht.

Am nächsten Tag kam wieder ein sehr frustrierter Jens nach Hause. Er warf ein weiteres Kuscheltier auf den Boden. „Mädchen sind nicht hilflos!“, stieß er hervor, als Justus ihm die Tür öffnete. „Schon wieder ein Teddy?“, fragte Justus verwundert.

„Ich wollte ihn nicht mitnehmen. Aber Justine rannte mir hinterher und hat mich gezwungen!“

„Ist das das Mädchen, dem du den Gullideckel aufgemacht hast?“

„Nein. Ihre Freundin.“

„Meine Güte, Jens, du lässt dich von einem Mädchen zwingen, ein Kuscheltier mit nach Hause zu nehmen?“, fragte Justus spöttisch.

Jens presste die Lippen zusammen und stampfte in sein Zimmer. Den Teddy ließ er im Flur liegen.

Justus folgte ihm. Mit verschränkten Armen stand er in der Tür. „Du bist jetzt in der fünften Klasse. Da wirst du es ja wohl schaffen, dich gegen ein hormongesteuertes Mädchen zu wehren!“

„Werde ich auch!“, gab Jens bissig zurück. „Ich fahre jetzt wirklich Fahrrad!“

„Das ist kein Wehren, das ist Flucht.“

„Der Bus ist sowieso zu voll.“